

U e b e r
d e n B a u
d e r
B o g e n i n s t r u m e n t e ,
u n d

über die Arbeiten der vorzüglichsten
Instrumentenmacher,
zur Belehrung für Musiker.

Nebst Andeutungen zur Erhaltung der Violine in
gutem Zustande.

V o n
J a c . A u g . O t t o ,
Großherzogl. Weimarischen Hof-Instrumentenmacher.

J e n a ,
in der Bran'schen Buchhandlung.
1828.

Anhang.

Ueber die Guitarre.

Es scheint mir nicht unpassend, wenn ich einige Bemerkungen beibringe, die besonders auf die Verbreitung und Ausbildung der Guitarre in Deutschland Bezug haben.

Dieses Instrument ist aus Italien zu uns gekommen. Im Jahre 1788 brachte die Herzogin Amalia von Weimar die erste Guitarre von da mit nach Weimar, und sie galt damals als ein neues italienisches Instrument. Es erhielt sogleich allgemeinen Beifall. Vom Herrn Kammerherrn von Einstedel bekam ich den Auftrag, für ihn ein gleiches Instrument zu verfertigen. Nun mußte ich noch für viele andere Herrschaften dergleichen machen, und bald wurde die Guitarre in mehreren großen Städten, in Dresden, Leipzig, Berlin bekannt und beliebt. Von dieser Zeit an hatte ich zehn Jahre hindurch so viele Bestellungen, daß ich sie kaum befriedigen konnte. Dann aber sängen immer mehr Instrumentenmacher an, Guitarren zu verz

fertigen, bis sie endlich fabrikmäßig in großer Anzahl gemacht wurden, z. B. in Wien, Neuskirchen und Tyrol.

Jene erste italienische Guitarre wich aber von den jetzigen ab, denn sie hatte nur 5 Saiten, und bloß eine bespinnene Saite, nämlich das tiefe A. Weil die D-Saite sehr stumpf klang, versuchte ich diesem Uebelstande durch eine überspinnene Saite abzuhelfen, was mir auch gelang.

Vor ungefähr dreißig Jahren erhielt der Herr Capellmeister Raumann in Dresden eine Guitarre dieser Art mit 5 Saiten. Bald nach Empfang derselben forderte er mich dazu auf, daß ich eine Guitarre für 6 Saiten einrichten, und noch eine Saite für das tiefe E anbringen möchte. Mit dieser Vervollkommnung baute ich nun mehrere, und fand bald die allgemeinste Anerkennung. So hatte die Guitarre theils durch mich, theils auf Veranlassung des Capellmeisters Raumann drei überspinnene Saiten erhalten.

Sie erwarb sich schnell überall viele Gönner, da sie für Jeden, der singelustig und singefähig ist, das angenehmste und leichteste Accompagnement abgiebt, überdieß auch leicht transportabel ist. Aller Orten sah man die Guitarre in

den Händen der angesehensten Herren und Damen. Jetzt wird sie nicht mehr so gesucht, und man nimmt häufiger das Clavier zum Accompagnement für Gesang.

Sonst wurden die Lauten häufig in Gitarren verwandelt, weil sie schöner und sanfter im Tone sind, als die gewöhnliche Gitarre. Daher verfertigte man auch späterhin neue Gitarren in Lautenform. Aber wegen ihres runden Körpers sind solche unbequem zu spielen, weshalb diese Bauart bald nachließ. Dazu trug auch der hohe Preis mit bei.

Beim Ankaufe hat man erstens auf Richtigkeit der Mensur zu sehen, und zweitens darauf, daß die Saiten gegen die Griffbrett eine solche Lage haben, daß sich die Saiten leicht aufdrücken lassen. Von der Richtigkeit der Mensur hängt die Reinheit der Accorde ab, also die Hauptsache; vom zweiten aber das leichte Spiel.

Was die Reinheit der Töne betrifft, so hat man nur darauf zu sehen, daß der zwölfte Griff die reine Octave angiebt. Ist dieß der Fall auf allen Saiten, so sind auch die Zwischenaccorde rein.

Die Lage der Saiten macht das leichte Spielen dann möglich, wenn die Saiten $\frac{3}{16}$ Zoll

über dem Sattel, und $\frac{9}{16}$ Zoll über dem Stege stehen.

Man sehe auch darauf, daß die drei tiefern Saiten richtig übersponnen sind. Ich habe Guitarren gesehen, an denen sie mit Einer Nummer übersponnen waren. Dieß ist aber durchaus falsch, indem auf diese Art die tiefern Töne nie die gehörige Kraft und Fülle erhalten können. Jede tiefere Saite muß auch mit stärkerm Drathe übersponnen werden.
